

lassen, was den übereilten Triumph des modernen Atheismus zur Folge hatte. Denn wenn es keinen zuvorkommenden Gott, ja nicht einmal dem Menschen zuvorkommende Atome gibt, so bedeutet dies doch nur: Wenn es schon keinen Sinn hat, von Atomen zu reden, abgesehen von ihrer Wechselwirkung mit dem wiederholend handelnden Menschen, dann hat es vollends keinen Sinn, von Gott zu reden, abgesehen davon, daß seine Wirklichkeit an mir wirksam wird.“ (S. 116). Alle Metaphysik könne nur Kritik der Illusionen positiver Metaphysik sein. Kant ist also trotz aller Kritik von Einzelpunkten nicht überwunden. Dies dürfte seinen Grund darin haben, daß K. unter dem Einfluß Heideggers zu einseitig den gebrauchenden Umgang mit den Dingen untersucht, und gut untersucht, darüber aber das metaphysisch vorgängige Mitsein mit den Mitmenschen und das darin beschlossene ungegenständliche Vernehmen ihres Personseins und ihrer Geistigkeit fast ganz übersieht; dies trotz der zuweilen zu starken Betonung der Sprache, der er darum zuschreiben muß, was in Wirklichkeit auf diese Geistigkeit zurückgeht. In diesem ungegenständlichen Vernehmen des Geistigen und Personhaften liegt aber gerade der Zugang zu jenen Wirklichkeitsbereichen, die die Wissenschaft methodisch abblendet und die zu vernehmen der heutige Mensch weithin unfähig geworden ist, also zu Grundlagen der positiven Metaphysik und der Gotteserkenntnis. Von da aus wird auch das Wesen der von K. nicht erwähnten Offenbarung und der von ihm abgelehnten Dogmen wie auch des Glaubens wieder sichtbar.

A. Brunner S. J.

Metaphysik des Untergangs. Eine kulturkritische Studie über Oswald Spengler. Von Manfred Schröter (270 S.). München 1949, Leibniz Verlag. Geb. DM 12.—.

Eine kritische Studie aus dem Jahre 1922, die sich vor allem mit den Kritikern Spenglers befaßt, wird hier zusammen mit Studien aus den letzten Jahren veröffentlicht. Es ist lehrreich, nunmehr auf das einst so viel gelesene und umstrittene Werk zurückzuschauen und zuzusehen, was bleibt. Der erste Teil ist nicht leicht zu lesen; die Aufzählung der Kritiken und die Antikritik wirkt jetzt, wo die Begeisterung und der Streit längst erloschen sind, etwas ermüdend. Schon damals hob Schröter hervor, daß die Kritik am einzelnen an den

tiefen Einsichten vorbeigehe, die das Werk beseelten und ihm zum Teil den außerordentlichen Erfolg verschafften; aber er übersah auch nicht die Mängel, die der Metaphysik Spenglers anhaften. In den letzten Studien wird dieser Vorwurf noch strenger erhoben. Seine Philosophie ist gegenüber seinen Einsichten unzulänglich und zwingt diese in ein weder ihnen noch den Tatsachen entsprechendes System. Der Verfasser unterscheidet zwischen dem Kulturforscher und dem Propheten. Jener hatte oft tiefe Einsichten; dieser verfiel einer durch sie gar nicht geforderten primitiven Philosophie der rohen Macht, durch die er die kommenden Ereignisse mit vorbereiten half. Und auch der Kulturwissenschaftler ist trotz seiner Liebe zu den aufsteigenden Zeiten mehr denen des Verfalls zugewandt und hat die Gegenwart zu sehr in Parallele zur sterbenden Antike gesehen.

A. Brunner S. J.

Hegels Vorreden. Mit Kommentar zur Einführung in seine Philosophie. Von E. Metzke (284 S.). Heidelberg, F. H. Kerle. Brosch. DM 5.80.

Es ist bekannt, daß die Vorreden, die Hegel selbst verschiedenen seiner Werke vorausgeschickt hat, die beste Einführung in sein System und dessen Grundabsichten darstellen. Besonders gilt dies von der Vorrede zur „Phänomenologie des Geistes“. Es ist darum zu begrüßen, daß diese Vorreden (Phänomenologie, Logik, Enzyklopädie, Philosophie des Rechts) mit der Berliner Eintrittsvorlesung in einem Band zusammengestellt wurden. Ein Kommentar erleichtert das Verständnis der schwierigen Stellen und macht auf Zusammenhänge innerhalb des Hegelschen Denkens aufmerksam.

A. Brunner S. J.

Romane - Erzählungen

November 1918. Trilogie von Alfred Döblin. 1. Bd. „Verratenes Volk“. (471 S.) Halbleinen DM 13.50. — 2. Bd. „Heimkehr der Fronttruppen“. (497 S.) Halbl. DM 14.—. — 3. Bd. „Karl und Rosa“, (688 S.) Ganzleinen DM 15.—. München, Karl Alber.

Alfred Döblins neues, großangelegtes Werk trägt den Untertitel: „Eine deutsche Revolution.“ Es gestaltet in glänzender Weise einen ebenso wichtigen wie kritischen Abschnitt der deutschen Geschichte und zieht daraus bedeutsame Folgerungen für unsere Gegenwart.

Der erste Band erzählt die Ereignisse des deutschen Zusammenbruchs 1918 und die Anfänge der Revolution bis zum 7. Dezember 1918. Hier zeigt Döblin ausgezeichnet

das Ringen der verschiedenen Kräfte um Deutschland: der sozialdemokratischen Regierung der Ebert-Scheidemann-Wels, des Großen Generalstabs der Hindenburg-Schleicher-Gröner und der Radikalen um Liebknecht-Luxemburg. Zwischen Generalen und Kommunisten hindurch führt der Weg Eberts zum ersten Reichspräsidenten der jungen Republik.

Der zweite Band bringt den Einmarsch der heimkehrenden Fronttruppen in Berlin und die Auflösung des deutschen Heeres. Sie beeinflusst entscheidend die Entwicklung der Revolution. Der Band schließt mit dem 14. Dezember 1918, führt aber die große Linie der Entwicklung weiter bis zum Versailleser Vertrag.

Der dritte Band berichtet in einer ebenso faszinierenden wie erschütternden Weise vom tragischen Untergang Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, vom bewaffneten Aufstand und Kampf um das Berliner Polizeipräsidium und der blutigen Niederwerfung der Radikalen, die zum Siege der sozialdemokratischen Regierung und zur Beendigung der Revolution führt.

„November 1918“ ist aber nicht nur die Geschichte der Revolution, sondern auch der Roman des aus dem Krieg heimkehrenden Lehrers Friedrich Becker, dessen innere Wandlung zum Christentum sich inmitten der Revolutionswirren vollzieht. Aus dunklen Grübeleien über die Schuldfrage am Kriege zeigt ihm der deutsche Mystiker Johannes Tauler den Weg. Er wird für Becker immer wieder zum Träger und Vermittler von Erkenntnissen, die ihn schließlich zu Gott führen. Während das Ringen der politischen Mächte um einen „gerechten, menschlichen und dauerhaften“ Frieden mit einem kläglichen Kompromiß endet, findet Becker nach harten inneren Kämpfen mit Gott und den Dämonen, die ihn bis an den Rand der Verzweiflung und des Selbstmords treiben, endlich den inneren Frieden. Aber er gerät schließlich in die politischen Kämpfe der Revolution, wird dabei verwundet und eingesperrt. Nach der Entlassung versucht er weiter, als Christ seinen Weg durch die Wirren der Zeit zu gehen. Er erkennt Krieg und Revolution als „Weckrufe einer überirdischen Macht“. Aber er gerät wieder in die vielfachen Fallstricke Satans und kämpft verzweifelt dagegen an. Die Frage nach den Kriegsursachen führt ihn, der nun als heruntergekommener Landstreicher und Wanderprediger durch die Lande zieht, zu der viel tieferen Frage nach den Ursachen des menschlichen Versagens überhaupt. Denn „die Kriege offenbaren, wie es um uns steht“. Hölle und Himmel ringen bis zuletzt um seine Seele. Becker verkommt als Mensch und geht elendiglich unter, aber die Gnade rettet ihn.

Nach Bernanos ist wohl kein Werk geschrieben worden, in dem die satanische Be-

drohtheit des menschlichen Daseins und das Fragmentarische unserer Existenz eine so grandiose Gestaltung gefunden hätte wie in Döblins *Revolutionstrilogie*. Hier ringt nicht nur ein Volk um die Gestaltung seiner Zukunft, sondern auch der Mensch mit Himmel und Hölle um seine Rettung. In zahlreichen bunt bewegten Einzelschicksalen macht das der Dichter packend deutlich. Mit dem Reichtum ihrer Gestalten und Schicksale, mit der Spannweite ihres geschichtlichen und menschlichen Geschehens, mit der Fülle ihrer Bilder und Einzelszenen gehört Alfred Döblins *Revolutionstrilogie* zu den besten und bedeutendsten Büchern, die in Deutschland nach dem Zusammenbruch von 1945 erschienen sind. Sie ist nicht nur ein überaus spannendes, lebensnahes und mitreißendes, sondern auch ein mutiges Werk, das sich um die Heilung der Wunden und Krankheiten unseres Zeitalters bemüht.

H. Gorski S. J.

Die Hochzeit der Feinde. Von Stefan Andres. (452 S.) Berlin, Albert Nauck. Gebunden DM 9.50.

Ein deutsches Mädchen heiratet einen französischen Besatzungsoffizier. Das wäre nichts besonderes; aber sie ist die Tochter eines Arztes, der im Krieg 1914-18 in der Spionageabwehr unter falschem Namen in Frankreich Franzosen vors Kriegsgericht brachte und dabei die Frau jenes Offiziers liebte, innerlich ihrem Mann entriß und aus Liebe ihre Spionage deckte. Aus Schmerz über die seelischen Spannungen hatte sich die Frau getötet. Der Arzt leidet unter dem furchtbaren Geschick, das ihn zufällig mit dem Mann seiner Geliebten zusammenführt. Um zu sühnen, eröffnet er seiner eigenen Frau alles (woran auch diese Ehe zerbricht) und versucht mit allen Mitteln, die Liebe seiner Tochter zu unterdrücken. Da alles umsonst ist, bekennt er dem Franzosen seine Schuld. Es kommt zur Trennung; aber die Liebe der jungen Luise überwindet schließlich alles und versöhnt die Feinde.

Zweifellos zeigt der Dichter Züge großer Kunst, obwohl die Schuld nicht eben glücklich durch ein Tagebuch enthüllt wird. Auch dies ist erfreulich an dem Werk, daß hier menschliche Schuld ernst genommen und nicht mit Trieb und Zwang der Verhältnisse verharmlost wird. Wer aber genauer zusieht, erkennt, daß die leidenschaftliche, ehebrecherische Liebe, die doch zwei Familien vernichtete, nicht nur nicht beanstandet, sondern als Erfüllung gepriesen wird, vor der das Recht des gesetzlichen Partners erlischt. Was als schwere Schuld drückt, ist der Verrat am Vaterland, wobei die persönliche Liebe über die Pflicht siegte. Und dies gilt obendrein nicht als Unordnung, weil Gott oder ein ewiges Gesetz verletzt wurde, sondern weil es einer nationalen und nationalistischen Gesinnung widerspricht. Der